

»Ich glaube, ich hab keine Möhre mehr gegessen, seit wir von zu Hause weg sind«, sagt Birdie und isst sein Honey Bunny Bun auf. »Ich kann mich nicht einmal mehr erinnern, wie sie schmecken. Vermutlich nicht so gut wie Honey Bunny Buns. Was ist das da in den Tortillas – Erdnussbutter und Gelee?«

Ich glaube nicht, dass wir irgendein rohes Gemüse gegessen haben, seit wir nicht mehr zu Hause leben. »Du kannst nicht für immer und ewig von Honey Bunny Buns leben«, sage ich.

»Sagt wer?«

»Sage ich, deine kluge, allwissende Schwester, Expertin für Honey Bunny Buns.«

»Also, wenn hier irgendwer Experte für Honey Bunny Buns ist, dann ja wohl ich.«

»Ehrlich gesagt, ich glaube, in Wirklichkeit ist Onkel Carl der Fachmann.«

»Stimmt.«

Dann reden wir lange nichts mehr. Wir sitzen Seite an Seite auf der Rücklehne der Couch, schauen zum Fenster hinaus und essen unser Picknick. Im Holzofen knistert es leise, und endlich wird es warm genug, dass Birdie seine Kapuze absetzen kann.

Gerade will ich ihn fragen, was an dem Blick aus Patricks Fenster ihn so an zu Hause erinnert. Aber da sehe ich es auf einmal selbst. Vielleicht nicht genau dasselbe wie er. Doch das Feuer und die blöden Möhren, die wir bei Mama immer essen sollten, dazu die Tatsache, dass wir in einem richtigen Wohnzimmer auf einer richtigen Couch sitzen (einer Couch, auf der wir nachts nicht schlafen müssen), das alles gibt mir auf einmal das Gefühl, dass unser Leben mit Mama nicht nur ein Traum war, anders als ich es mir die letzten zehn Monate immer eingeredet habe. Wir haben wirklich in einem Haus gelebt. Wir hatten wirklich unsere eigenen Zimmer mit unseren eigenen Sachen, unser eigenes Leben. Das alles gab es wirklich.

Als ich höre, dass Patrick nach Hause kommt, gleich nach Sonnenuntergang, liege ich auf dem Teppich in Birdies Zimmer, während er seinen Ordner mit Modecollagen durchschaut. Er hat ihn selbst gemacht mithilfe von Ausschnitten aus Zeitschriften, Aufklebern und Gelstiften. Onkel Carl hat ihm einmal sogar einen ganzen Stapel neuer Modemagazine gekauft. Birdie nennt sein Werk das *Buch der fabelhaften Ideen*.

Als der Motor von Patricks Pick-up verstummt, richtet Birdie sich auf und tippt sich mit dem kleinen Finger ans Bein.

Dann geht die Haustür auf, und gleich hört man das Geklingel von Dukes Halsband.

Ich setze mich auf. Birdie und ich schauen zur Tür.

Jeder Schritt scheint ein Echo auszulösen, und ich merke, dass ich wieder die Luft anhalte, so wie morgens bei Onkel Carl.

Patrick erscheint, schaut kurz bei uns rein, wischt sich die Hände an einem grauen Halstuch ab und sagt: »In etwa einer halben Stunde gibt's Essen.« Er nickt und verschwindet, und Birdie und ich schauen einander an.

»Sollen wir wirklich mit ihm zusammen essen?«, fragt Birdie.

»Ich fürchte, wir müssen.«

»Ich hab aber keinen Hunger.«

»Das kommt davon, dass du so viele Honey Bunny Buns isst.«

Er packt seine Sachen zusammen. »Weißt du noch, als wir zu Onkel Carl gezogen sind, wie viele Fragen er uns gestellt hat? Er wollte sogar wissen, wie das mit der Eidechse war, die wir gefangen hatten und im Garten freilassen mussten, weil Mama das wollte. Er wusste das echt noch. Woran Patrick sich wohl erinnert?«

»Patrick ist kein großer Redner. Wie hat Onkel Carl ihn genannt? Eine Riesenauster in Hosen.«

»Ich hab keine Lust auf ein Abendessen mit einer verschlossenen Auster. Schon gar nicht mit einer, die uns nicht leiden kann. «

Birdie holt seine Wutmütze hervor, die alte, glitzernde lila Strickmütze, die oben spitz zuläuft wie ein Elfenhut. Mama hat sie ihm gestrickt, als sie eine ihrer Strickphasen hatte, was so etwa einmal im Jahr passierte.

Ich nenn sie die Wutmütze, weil Birdie sie nur aufsetzt, wenn er wütend ist.

Als es Essenszeit wird, gehen wir nach unten, aber bevor wir die Küche betreten, fängt meine Nase etwas Vollkommenes auf, etwas ganz Wunderbares, aber ich kann es nicht einordnen.

Patrick steht an der Kücheninsel und schneidet einen großen, runden Laib Brot auf, der offenbar frisch aus dem Ofen kommt. Das war es also, was da in Frischhaltefolie unter einem Handtuch verborgen im Schrank lag – Brotteig. Wie klein das Brotmesser in Patricks großer Hand aussieht! Zwei Eisenpfannen, gefüllt mit Steaks, Zwiebeln und Brokkoli, stehen auf dem Tresen bereit. Wenige Schritte von Patrick entfernt liegt Duke am Boden.

Während er uns die Teller füllt, sieht Patrick Birdie und seine Wutmütze an. »Setzt euch.«

Er stellt zwei Teller vor uns hin, dazu Brot, Besteck und eine Küchenrolle. Automatisch schließe ich die Augen und sauge den Duft tief ein.

Einen Moment lang kommt mir der Gedanke, dass ich das Steak nicht essen sollte – Mama hielt nichts von rotem Fleisch.

Aber bevor ich noch merke, was ich da tue, habe ich schon den ersten Bissen im Mund.

Es ist perfekt.

Fast schon zu perfekt.

Und auf einmal wird mir klar, dass wir die letzten zehn Monate nichts anderes gegessen haben als Pommes vom *Fry Shack*, Instant-Nudeln oder Snacks aus dem *Stop-and-Go*.

Patrick setzt sich, wirft Duke ein paar Brocken zu und fängt an zu essen.

Birdie starrt auf seinen Teller, beide Arme hat er im Schoß liegen.

»Brauchst du Hilfe beim Schneiden?«, fragt Patrick mit einem Blick auf das Fleisch auf Birdies Teller. Als mein Bruder nicht antwortet, sieht Patrick mich fragend an, so als könnte Birdie womöglich kein Englisch verstehen und ich müsste übersetzen.

»Wir haben noch nicht oft Steak gegessen«, sage ich.

»Mag er kein Steak?«, fragt Patrick. Kann sein, dass er die Augenbrauen überrascht hochzieht, aber unter der tief heruntergezogenen Baseballkappe ist das schwer zu erkennen.

»Nein. So meinte ich das nicht«, sage ich.

»Carl hat gesagt, ihr bräuchtet kaum Hilfe beim Essen.« Patrick sieht Birdies Mütze an. »Ist dir kalt?«

»Er zieht sie nur einfach gerne an«, sage ich, »das hilft ihm, sich an Neues zu gewöhnen.«

Ich gebe Birdie ein Stück Brot mit Butter, und er knabbert daran.

Patrick ist schnell mit Essen fertig. Sofort steht er auf, spült die Pfannen ab und geht zur Haustür hinaus. Duke folgt ihm.

Seit Jahren hat Birdie darum gebettelt, einen Hund zu bekommen. Nur Pech, dass dieser Hund an niemandem interessiert ist als an Patrick.

Ich gehe zum Fenster, das zur Straße hinausgeht, und spähe zwischen den Lamellen hindurch. In dem runden Siloschuppen brennt Licht, und in diesem Lichtschein sieht das Gebäude aus wie ein Ufo.

Ich rufe Birdie, damit er kommt und sich die UFO-Beleuchtung anschaut, doch er antwortet nicht. Als ich mich umdrehe, sehe ich ihn am Mülleimer, wo er gerade sein Essen vom Teller kratzt.

»Birdie –«

»Ich hab Bauchschmerzen. Gute Nacht.«

Und so kommt es, dass ich allein in der Küche sitze, allein mit einer alten, grünen, tickenden Uhr und einem Loch in der Brust, das bis zum Mittelpunkt der Erde hinunterreicht.

Patrick ist über eine Stunde draußen, und als er schließlich ins Haus kommt, bleibt er unten.

Ich will mein Zimmer nicht verlassen, aber ohne ein Glas Wasser neben dem Bett kann ich nicht schlafen.

Als ich schließlich doch nach unten gehe, steht Patrick wieder an der Kücheninsel. Dieses Mal knetet er Teig.

Ich gehe zur Spüle und versuche nicht auf Patricks staubige Hände im Teig zu schauen.

Ich will schon gerade wieder gehen, da sagt er: »Die Sachen, die Birdie heute anhatte – waren das deine?«

»Alles, was er anzieht, gehört ihm«, sage ich.

Ich sehe zu, wie Patrick einen Teil des Teigs zur Seite legt. Dann nimmt er sich einen anderen, streut eine Handvoll Mehl auf die Arbeitsplatte, legt den Teig vor sich und fängt an ihn zu kneten.

Eine Brot backende Auster.

»Morgen erkläre ich euch ein bisschen mehr vom Haus. Wie ihr in der Küche Ordnung haltet. Außerdem ein paar Sachen über den Garten, zum Beispiel wo ihr die Asche hintut, wenn ihr wieder mal Feuer macht. Außerdem zeige ich euch die Waschmaschine und wo ihr Sachen zum Trocknen aufhängen könnt.«

»Okay.«

Ich überlege, ob ich jetzt wohl gehen kann.

Er wäscht sich die Hände an der Spüle. »Birdie braucht was Vernünftiges zum Anziehen«, sagt er. »Das scheint ein Teil seines Problems in der Schule zu sein.«

»Er hat kein Problem.«

»Siebenundzwanzig Fehltage sind ein Problem.«

»Aber das hat nichts mit seinen Klamotten zu tun.«

Patrick hört auf, sich die Hände abzutrocknen. »Seine Lehrerin sagt etwas anderes.«

»Mrs. Speckarm?« Das ist mir jetzt einfach nur so rausgerutscht, aber es schockt mich total, dass man Birdies Ärger in der Schule auf seine Kleidung schiebt. Andererseits war Birdies Lehrerin – die ihren Spitznamen ihren gewaltigen Oberarmen verdankt – noch nie ein Fan von ihm, seit wir letztes Jahr etwa Mitte Dezember dort aufgetaucht sind.

Laut Birdie war das Erste, was die Frau zu ihm sagte, dass er sein Täschchen nicht mit in die Klasse nehmen dürfe.

Zu Hause war Birdie immer der Liebling seiner Lehrerin gewesen, und so wusste er nicht, was er sagen sollte. Er weiß es bis heute nicht.

Patrick seufzt wieder und hängt das Handtuch neben die Spüle. »Jetzt, wo ihr hier lebt, werden sich ein paar Dinge ändern.« Er ruft Duke, der beim Klang seines Namens sofort aufspringt, und die beiden verlassen die Küche. Im letzten Moment bleibt Patrick

noch einmal stehen und sagt: »Montag fahr ich euch beide zur Schule. Dann sprech ich mit Birdies Lehrerin. Wir werden schon eine Lösung finden. Sie hat bereits ein paar Ideen.« Bevor mir noch einfällt, was ich sagen könnte, gehen er und Duke raus und lassen mich mit den beiden Teigballen zurück.

Bei Mama durfte Birdie immer anziehen, was er wollte. Röcke oder Kleider zieht er nie zur Schule an, er sagt, sie seien unpraktisch, wenn man Dodgeball spielen will, ein anderes seiner Hobbys. Trotzdem fällt den meisten Leuten auf, dass Birdie sich anders anzieht als die meisten Jungen. Aber bis jetzt sind seine rosa oder lila T-Shirts, seine Schuhe in Regenbogenfarben und die Leggings mit einem Muster aus rosa Donuts und all das nie ein echtes Problem gewesen.

Aber es war auch noch nie ein Problem, Birdie dazu zu bewegen, zur Schule zu gehen. Ich drücke einen Finger in einen der Teigballen. Er ist weich und noch warm vom Kneten. Am liebsten würde ich ihn an die Wand knallen.

** Beobachtung #774 Mein altes Zimmer – Inventarliste

- 81 Bücher: Romane, Krimis, Biografien, Nachschlagebücher und 6 Gedichtbände, die ich selten aufgeschlagen habe (alle von Mama)
- 11 Beobachtungshefte
- 4 Pflanzen, übrig geblieben von einem Biologieprojekt
- 4 blinkende Lichterketten an einer Plastikpalme, von Birdies 7. Geburtstag
- 1 Schweizer Armeemesser
- 1 Schatzkiste mit Steinen und Muscheln
- 9 Brettspiele, plus 1, das ich mit 8 selbst gemacht habe
- Mehrere Auszeichnungen für: Teilnahme bei naturwissenschaftlichen Ausstellungen, Buchstabierwettbewerb & Mathe-Olympiade
- 1 Sitzsack (zum Lesen)
- 1 Bankierslampe (Flohmarktfund) auf einem kleinen weißen Schreibtisch (den Mama irgendwo am Straßenrand entdeckt und dann für mich abgeschliffen und neu gestrichen hat)
- 1 freies Leben (auch wenn mein Zimmer nur halb so groß war wie das bei Patrick)